

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einige Beobachtungen und Erfahrungen des Lehrers

Kärcher, Karl

Karlsruhe, 1833

[Beobachtungen und Erfahrungen des Lehrers]

[urn:nbn:de:bsz:31-309553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309553)

1833

Keinem, der es mit dem innern Menschen zu thun hat, bieten sich so viele fruchtbare Bemerkungen und Erfahrungen über denselben dar; Keinem schließt sich Geist und Herz in ihren tausend Abänderungen, in ihrem natürlichen Licht und Schatten, in ihren Schönheiten und Unvollkommenheiten so rückhaltlos auf, als dem Jugendlehrer, besonders wenn er einem Kinde von den Anfängen seiner Bildung bis zur Vollendung derselben, so weit diese in der Schule zu erreichen ist, mit beobachtendem Geiste zu folgen Gelegenheit hat. Unter Er wachsenen, welche zum Theil die Last der Verhältnisse empfinden, oder im Joche ihrer Neigungen und Leidenschaften gehen, oder die „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühl“ sich nur im Hellbunkel, oder im Hochgefühl ihrer Vorzüge aus der Lichthöhe des Glanzes herab wie Phönixe zeigen, ist das Vergnügen selten, einen Menschen zu beobachten, der sich in reiner Menschlichkeit bewegt, seltener noch, einem Menschen dieser Art lange folgen zu können mit beobachtendem Blick, aber unmöglich scheint es, nur mit Solchen in Verbindung zu kommen.

Aber diesen Genuß, welcher Empfindungen weckt, die an ein früh verschwundenes Paradies erinnern, hat der Jugendlehrer, leider freilich am reinsten bei den jüngsten Kindern, aber da auch in vollem Maße. Nicht als ob eine Engländerin in die Welt des Scheines niedergestiegen wäre — keine Mutter glaubt das — Starrsinn und Leichtsinns, Ungebundenheit und Eigennutz tauchen nicht selten aus den Tiefen des Kinderherzens auf; aber daß sie zeigen, welcher Geist in ihnen wohne, daß das Wilde sich nicht geberde als ein Lamm; daß sie vor den Augen des Lehrers fehlen, ohne im

Mindesten ihre Fehler verbergen zu wollen; daß sie ihre Unachtsamkeit ohne Rückhalt gestehen; daß sie dem Lehrer eben so rückhaltlos ihre Zuneigung, ja ihre herzlichste Liebe zu erkennen geben; daß also ihr Herz ohne Falte vor dem Lehrer daliegt, — das ist bei diesen Kleinen ein Genuß, den nur der empfindet, der selbst Einfachheit und Wahrheit liebt und sich manchmal hinaussehnt aus dem Scheinleben der sich mit Wissen und Willen selbst täuschenden Gesellschaft. Leider muß aber der Lehrer selbst diese natürlichen Aeußerungen so bald als möglich einschränken und so seinen eigenen Traum vernichten. Denn der Mensch gedeiht nur unter dem Joche des Gebotes.

Nur bei ihrem Eintritt in die Schule, d. h. so lange der Lehrer sie nicht kennt, ist bei den Kindern Uebereinstimmung; aber schon im Verlauf der ersten Stunde zeigt sich die größte Mannigfaltigkeit der Fähigkeiten und Fassungskräfte; ja bei Vielen spricht sich gleich hier aus, wohin ihr Geist seine entschiedene Richtung nimmt: „da ist kein Widerstand und keine Wahl.“

Bei andern dagegen entzieht uns die Natur ihren Fingerzeig längere Zeit, und das Innere des Kindes bleibt ein Geheimniß; bis oft ein scheinbarer Zufall den schlummernden Funken hervorlockt. So ist dann der Lehrer dem Physiker vergleichbar, welcher an die Natur seine Fragen stellt, damit sie ihm antworte. Das aber gehört gerade unter die Hauptschwierigkeiten des Lehrers, daß so viel verschiedene Herzen durch das gleiche Wort für das Gute erwärmt, daß so viel verschiedene Gemüther von dem gleichen Brode des Unterrichts gespeist und gesättigt werden sollen. Aber eben hier zeigt sich die größte Kunst, oder bethätigt sich die größte Unfähigkeit des Lehrers. Leicht ist's jedem Lehrer, der Kinder Augen nach den seinigen, der Kinder Hände auf den Tisch zu commandiren durch's Commandowort; leicht ist's auch, den Leichtsinigsten zu zwingen, nachzusprechen; aber in jedes einzelne Gemüth sich hinein zu denken, nachzudenken: warum bleibt dieses Kind dem Unterrichte verschlossen? und nun in sich selbst

weit öfter als im Kinde die Schuld suchen und finden, und es am Ende doch gewinnen; dazu gehört wohl mehr, als diejenigen ahnen, welche aus dem Kinde eine Puppe machen wollen, damit sie sich einst in der Gesellschaft producieren kann!

Und diese Verschiedenheit des Charakters, der Zeit geistigen Erwachens, der Richtung des Geistes, wie natürlich ist sie! Wie entspricht sie der Mannigfaltigkeit der übrigen Wesen und Producte der Natur! wie offenbart sich auch darin die Fülle des unendlich vervielfältigten Lebens! Und wie in's Menschenleben der weise Menschenvater unendlich viele Keime zu Lebensrichtungen und Wegen gelegt hat, damit die Menschheit zu einem großen Ganzen sich gestalte; wie in demselben die Leistungen des Einen die Lücken ergänzen, die Andere offen lassen; und wie dadurch gerade die Stellung des Einzelnen als eine nothwendige für das Ganze erscheint: so stellt sich auch die Schule durch die verschiedenartigsten Richtungen der Glieder als ein Ganzes dar, nicht in diesem oder jenem Schüler allein, sondern in allen Schülern zusammengenommen, und nur in der Zusammenfassung der Leistungen aller ist die Einheit zu suchen. Was für eine Schule wäre das, wenn man von einem Alles forderte! Wie manches Kind wiegt durch die Wärme seines Gefühls die Gedächtnißstärke, oder den Scharfsinn eines andern auf; wie manches, das in den Gegenständen des Wissens den ersten Rang einnimmt, findet sich von sogenannten Schwächern im Sinn für Häuslichkeit und häusliche Arbeit, in Ausharrung bei kleinen, aber mühsamen Geschäften übertroffen!

Wie die eine Erde nicht die Welt ist, so stellt in einem Menschen nicht die Menschheit sich dar.

Und dieser Gedanke leitet uns auch zu einer vorurtheilsfreien Würdigung des Zusammentreffens der Kinder aus verschiedenen Ständen, und von verschiedenen Schattierungen der Bildungsweise, von so verschiedenem Charakter; ein Zusammentreffen, welches nicht öfter geschmäht, als verkannt wird. Das allein unterrichtete Kind lernt sich nie der Welt gegenüber kennen, es schlägt seine Kräfte zu gering, oder was

weit häufiger ist, zu hoch an, und wenn es nun wirklich in die Welt tritt, so rächt sich diese allenthalben an ihm für die frühere Vernachlässigung. Wie liebenswürdig der Mensch auf der einen Seite werden kann, wenn er jegliches Verhältniß ehrt und sich mit natürlicher Gewandtheit darein schickt, so verächtlich wird er auf der andern Seite, wenn er in selbstgeschaffener Vergötterung das zarte Band der Natur zerreißt, um sich die Fesseln der Convenienz anzulegen. Und noch tausendmal verächtlicher sind diejenigen, welche in ihrem Sclavensinn diesen bösen Geist des Menschen, den Hochmuth, nähren.

Die zärtlichsten Mütter, Mütter, die ihr Kind unendlichmal mehr lieben als sich selbst, sehen es mit Freuden sich mischen in den Kreis gleich unschuldiger, argloser und sorgelloser Gespielen. Auch sie beruhigt der Gedanke vollkommen, daß der Mensch Mensch werden muß im Umgang mit Andern; daß Entfernung von Gesellschaft dem Kinde auch den Palast in ein Gefängniß verwandelt. Um den Leib blühend zu erhalten und ihn nicht den schädlichen Einflüssen der Bitterung preis zu geben, verschließt man sich nicht in's dumpfige Zimmer, sondern man geht heraus an die frische Luft in der Kälte des Winters und in der Hitze des Sommers, bei Windstille und im Sturmwind, im Regen und im Sonnenschein. So bedarf auch Herz und Geist des Kindes als kräftigende Lebensluft des Umgangs mit Kindern; mit solchen Kindern meine ich, deren Erziehung nur leitend, beschränkend und richtend, nicht aber abrichtend zu Werke geht. Je mehr der menschlichen Natur von außen her angelebt, je mehr Gewalt angethan wird, desto fader, desto verdorbener wird sie; desto mehr Falschheit, Heuchelei und Scheinheiligkeit; einen jungen Baum richtet man wohl, man schneidet ihn ein, aber je mehr man an ihm künstelt, desto mehr verliert er an innerer Gesundheit und natürlicher Schönheit.

In Uebereinstimmung mit der natürlichen Richtung des Charakters steht auch das Maß und das Ziel des Unterrichts, bedingt durch die allgemeinen Bedürfnisse der Schule über-

haupt und die besondern, die dem Leben die Weihe eines höhern verschaffen sollen.

Und diese höhere Weihe, worin anders besteht sie, als in einer tiefern Erregung des Gemüthes, in einer leichtern Beweglichkeit des Denkens, in der nähern Bekanntschaft mit der Natur und ihren Gesetzen, in dem lebendigen Gefühl für das Schöne und in einer verständigen Würdigung der Gegenwart durch Vergleichung mit der Vergangenheit? Und solch eine Bildung, wie sie weit nach oben hin ausreicht, sollte sie wohl zu hoch seyn für irgend einen Stand, der darauf Anspruch macht? Das sei ferne! vielmehr leben wir der Hoffnung, daß mit dem geistigen Aufschwung des Menschen noch manche Scheidewand, wie die Nacht vor der aufgehenden Sonne, schwinden wird.

Warum dem Aufzuge des menschlichen Geistes willkürliche Schranken setzen? ach! das Bleigewicht menschlicher Trägheit und Unvollkommenheit zieht ihn ohnehin oft genug auf die Erde herab.

Es ist ja hier nicht um zwecklose Vielwisserei zu thun, nicht um eine Ausstellung von Kenntnissen, deren Werth darin besteht, daß sie Andern mangeln; sondern um Erhebung des Geistes zu freier, selbstständiger Thätigkeit. Und dazu sind die Mittel ganz einfach gewählt, das rechte Maß ist erwogen, die Behandlung der Gegenstände natürlich. Oder worin liegt denn das künstliche, oder, wie man sich besser ausdrücken sollte, das gekünstelte Verfahren? Wenn Reisende sich ein festes Ziel ihrer Wanderung gesteckt haben, so würden sie Thoren seyn, wenn sie nicht den geraden Weg zum Ziele verfolgen, sondern auf's Gerathewohl in die Welt hineinlaufen wollten und sich bald von einem sonnigen Thal, bald von einem schattigen Wald links und rechts vom Wege ablocken ließen und dadurch oftmals wieder auf den Punkt zurückkämen, von dem sie ausgegangen sind.

Eine Reise nach einem bestimmten Ziele ist der Unterrichtsgang in der Schule, die Mittel sind herbeigeschafft, jede zurückgelegte Stunde ist Gewinn für die folgende, von Zeit

zu Zeit wird der zurückgelegte Weg überschaut, die Stationen sind genau bezeichnet, damit das Verirren verhütet werde und endlich langt man zu rechter Zeit am erwünschten Ziele an.

Und auf dem Wege dahin, neben manchen Hindernissen und Schwierigkeiten, die in der Sache selbst und auch nicht darin liegen, welcher Genuß, bei dem, was die Welt Entbehrung nennt! welcher Ersatz für unverdrossene Beharrlichkeit! welche Aufforderung zu höhern Anstrengungen! So wenig die kindlichen Gemüther ein stiller Meerespiegel sind, der stets des Himmels reines Bild zurückstrahlt, so wenig gleichen sie den stürmischen Wogen, die der Orkan aufhürmt und die aus der unwirthbaren Tiefe des feindlichen Elements heraufstoben. Nein! bei allen Schattierungen des Charakters, bei allen Launen unbewachter Neigungen, bei allen Befriedigungen engherziger Selbstsucht ist der Mensch doch gar nicht weit von dem Wendepunkt der Sinnesänderung entfernt und die meisten stehen ihm sehr nahe, und nur da, wo man die Natur mißversteht, oder absolut fordern soll, was die Natur weigert hat, ist die Rede von aufgegebenen Schülern.

Nein! der Mensch neigt sich in der That mehr zum Guten hin! Dieses enge Anschließen an den Unterrichtenden, dieses fröhliche Aufblühen des Geistes, dieses allmähliche Hervortreten gesunder Urtheilskraft, geregelter Phantasie, diese stille, bescheidene Quelle reicher Gemüthlichkeit, dieses gehorsame Beugen unter das Gesetz und die erschütternde Wahrheitsstreue, mit der das Kind seinen Fehler gesteht und sich selbst angiebt, wenn ein unschuldiges dadurch in Verdacht kommt — Züge, die unter die schönsten und rührendsten gehören, wodurch das Gericht des Gewissens sich auffallend bethätigt — sind eben so viele Beweise dafür. Aber diese Blumen blühen nur aus dem Boden der Achtung und Schonung der rein menschlichen Natur. Von diesen Ueberzeugungen und Erfahrungen, so wie auch von dem ehrenden Vertrauen einsichtsvoller, Mängel und Vorzüge der Kinder gleich gerecht würdigender Eltern getragen und unter sich selbst zu gemeinsamer Thätigkeit freundschaftlich verbunden, nehmen sich

Lehrer und Lehrerinnen mit frohem Bewußtseyn die Vergangenheit zur Wegweiserin für die Zukunft.

Verzeichniß der in diesem Jahre vorgekommenen Lehrgegenstände.

I. Religion.

Evangelische Abtheilung.

Erste Classe. Gelesen und erklärt wurden die Gleichnisse Jesu und die Apostelgeschichte. Im Katechismus wurde durchgegangen die Sittenlehre und der Anfang der Glaubenslehre. Darauf bezügliche Sprüche und Lieder wurden gelernt. Zwei Stunden wöchentlich.

Zweite Classe. Die Lebensgeschichte Jesu nach den vier Evangelien. Aus den Sprüchen des Katechismus wurden die darin liegenden Lehren entwickelt, und dieselben, so wie auch Lieder, gelernt. Drei Stunden wöchentl.

Dritte Classe. Ungefähr eben so wie in der zweiten. Zwei Stunden wöchentl. In der ersten, zweiten und dritten Classe: Lehrer Kärcher.

Vierte und fünfte Classe. Lehrer Wettach. Passende biblische und andere lehrrreiche Geschichten in Verbindung mit darauf bezüglichen Liedern. Zwei Stunden wöchentl.

Katholische Abtheilung. Lehrer Schach.

Erste Classe. Umriss der christkatholischen Sittenlehre, nach Baß größerem Lehrbuche, Seite 162 bis 216.

In der Schulbibel wurde gelesen: aus den Evangelien Abschnitt 24 — 95; dann Abschnitt 113 bis Ende. In der Apostelgeschichte ausgewählte Kapitel. Aus den Briefen wurden einzelne Stellen aufgeschlagen, sodann erklärt und auswendig gelernt.

Zweite Classe. Umriss der christkatholischen Glaubenslehre, nach Baß größerem Lehrbuche, Seite 68 bis 162.

Die Erzählungen des neuen Testaments, besonders die Bergpredigt und die verschiedenen Gleichnisse Jesu wurden